

Jürgen Helfrich

Der Dresdner
Semper
Opern
ball 

von Hans-Joachim Frey

Inhalt



Von Sachsens barockem Sonnenkönig bis zu den legendären Hofbällen	Zündende Idee in letzter Minute – der Heilige aus purem Gold	Seite 8	Seite 62	Wenn Weltstars, Milliardäre und Wirtschaftsbosse nach Dresden jetten	Seite 120	Team mit Nerven wie Stahlseile – wir beherrschen das Chaos!	Seite 160
Wiener Blut in Elbflorenz – die Strauß-Dynastie liebte Dresden	2006 – die faszinierende Tradition erlebt ihre Renaissance	Seite 18	Seite 70	Als Wolfgang Stumph blitzschnell den Opernball-Abend rettete	Seite 130	Tausende dienstbare Geister vor und hinter den Kulissen	Seite 166
Prachtvolle Architektur macht Europas schönste Oper zum Juwel	Eine Stadt im Walzerrausch – der einzigartige SemperOpernball	Seite 21	Seite 80	Hollywood-Legende Maximilian Schell: »Dresden ist schöner als Wien!«	Seite 134	Ausblicke für den Dresdner SemperOpernball	Seite 170
Alpenglühn und Twosteepp – als die Ballhäuser boomten	Feuerwerk, Tanzrekord und mittendrin der MDR	Seite 28	Seite 88	Nichts zum Anheften für Gérard Depardieu – da hilft nur eine Notlüge	Seite 138	SemperOpernbälle 1925 – 2015	Seite 174
Die ersten Dresdner Opernbälle in den Goldenen Zwanzigern	Spezialauftrag! Wie lockt man Russlands ersten Mann an die Elbe?	Seite 34	Seite 97	Silvia von Schweden – eine Königin tanzt dem Protokoll davon	Seite 144	Preisträger »Dresdner St. Georgs Orden des SemperOpernballs« 2006 bis 2014	Seite 175
Das legendäre Musenfest im Untergangstaukel des Jahres 1989	»So veränderte der Ball mein Leben« – Impresario Hans-Joachim Frey	Seite 42	Seite 104	Ball-Künstler erster Güte: Helene Fischer, Udo Jürgens und das Moulin Rouge	Seite 148	Anhang Personenregister, Literatur, Fotonachweis, Dank Impressum	Seite 178
Geheimplan Opernball – Mitternachtstest und Millionenrisiko	Tanzschule, Anprobe, Eröffnungswalzer – endlich Debütant!	Seite 52	Seite 112	Hochkultur oder TV-Unterhaltung – wie viel Show verträgt die Oper?	Seite 154		

Alpenglühn und Twostopp – als die Ballhäuser boomten

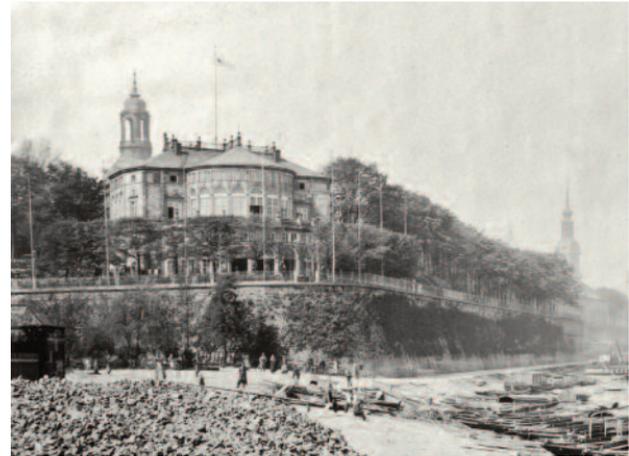


Nirgendwo prägte wohl der Habitus der Residenzstadt die Welt der Bewohner so wie im kurfürstlichen und seit 1806 königlichen Dresden. Von Generationen zuvor aufgesogen, gehörte das durch jahrhundertelange Präsenz der Herrscherfamilie entstandene höfische Flair selbst bei den »kleinen Leuten« nicht nur beiläufig zum Leben – sie wollten es zunehmend auch selbst leben, wollten ein bisschen mondän, ja international sein. So wusste das vornehme »Salonblatt Dresden«, dass alle Dresdner bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert »das Vergnügen über die Massen lieben, und besonders die höheren Klassen oft mehr darauf wenden, als ihre Einkünfte eigentlich verstanen«. Der Bürger, zuerst die

reichen Kaufleute, ahmte es dem Adel nach. Er veranstaltete Privatgesellschaften, besuchte Kränzchen im Kaffeehaus und Konzerte, ging zur Komödie, zur Oper und traf sich natürlich bei Bällen.

Die Franzosen hatten es vorgemacht. Wer in Paris fünf Livre zahlte, durfte am 2. Januar 1716 beim ersten öffentlichen Ball dabei sein. Der Regent des Königreichs selbst, Herzog Philippe II. von Orléans, erteilte die Genehmigung. Das Vergnügen des Gesellschaftstanzes, im 15. Jahrhundert an Italiens Fürstenhöfen erfunden, war plötzlich nicht mehr den Palästen der Aristokraten vorbehalten. Jedermann konnte, ohne Ansehen von Rang und Titel, teilnehmen. Nach der Comédie

AuguststräÙe, Opernhaus und Hotel Bellevue 1906 von der Brühlischen Terrasse aus gesehen



Zu den beliebten Tanzstempeln zählte das vierte »Belvedere« auf der Brühlischen Terrasse, welches Otto von Wolfhamsdorf 1842 errichtete. Fotografie um 1890

Française bekam im Folgejahr auch die Oper das Privilege, Bälle zu veranstalten. Wenig später tanzte man auf den Straßen. Bürgerliche Lehrer veranstalteten Kurse, eine entsprechende Literatur etablierte sich. Ländler, Galopp, Cancan oder Polka – der Tanzvirus ergriff Europa.

Im alten Dresden traf sich das tanztrohe sächsische-gemütliche Publikum um 1820 zur Familien-Kurzweil im Lincke'schen Bad, auf dem Weinberg des verstorbenen schottischen Lords Findlater oder dem Belvedere auf der Brühlischen Terrasse. Zunehmend entdeckten Hotels Bälle als neue Geschäftsfelder: 1853 entstand in »Braunes Hotel«, Pirnaische Straße 15, ein 19,5 Meter langer, 12,5 Meter breiter und 9,2 Meter hoher Hauptsaal, 1859 bekam »Meinholds Etablissement« in der

Moritzstraße 16 mehrere neue Säle, 1869 dekorierte man den großen Saal im »Hotel de Saxe« festlich um. Im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts ließ sich fast jeder renommierte Gasthof einen Saal anbauen. 1913 zählte man in der Residenz- und Landeshauptstadt mit rund 540000 Einwohnern neben sechs Theatern, drei Varietés, fünf Kabarets und einem Zirkus schon 70 dieser Ballsäle. Außerdem 83 Cafés, 40 Kinos, 129 Weinstuben, 13 Automaten-Restaurants, 1085 Schankwirtschaften, sechs vegetarische Restaurants und ein alkoholfreies Lokal.

Dresden war eben eine richtige Großstadt geworden – und ein Ballhaus-Eldorado. Das Ballhaus, der Palast des kleinen Mannes, stillte die Sehnsucht breitester



1895 eröffnete mit der Loschwitzer Standseilbahn auch der »Luisenhof« Tanztee auf der Terrasse des Panoramarestaurants um 1935

Kreise nach Eleganz, Vornehmheit, nach einem Stück süßem Leben der Oberschicht, nach harmloser Lustigkeit, Vergnügen und Zerstreuung. Der Arbeiter, welcher tagüber die Maikäferbeine für Schokoladenhohlfiguren ausstanzte, das von der Herrschaft gehetzte Dienstmädchen, die Blumenfrau vom Altmarkt, der Badediener aus Lahmanns Sanatorium, die Putzmacherin, die Telefonistin, der Lohndiener, der Stallbursche, der kleine Ladenbesitzer, Beamte, Handelsvertreter, dazu Studenten, Soldaten, Unteroffiziere: Sie alle pilgerten zu den festlich inszenierten Bällen in prachtvoll ausgestatteten und üppig dekorierten Häusern, die ein immerwährendes Fest verhielen. Der Tanzabend, der Schwof ließ den grauen Alltag, den Kommiss vergessenen, unterbrach die bleierne Monotonie. Hier herrschte freie Partner-Wahl, fehlte die unerbittliche soziale Kontrolle der kleinen Dorfgemeinschaft. Moralapostel und Sitten-

wächter hatten im Ballgetümmel keine Chance. Die »Dresdner Woche« weist 1912 auch auf die Heiratsmarkt-Funktion hin. Trafen doch »Kaufleute mit duftig pomadisierte Scheitelallee, ältere Herren« auf »kleine Konfektionseusen und Ladnerinnen«.

Nie war es weit bis zur nächsten Tanzgelegenheit. Selbst das Arbeiterviertel Pieschen avancierte zur Vergnügungsmelie, wo gleich vier Häuser lockten: »Ballhaus Watzke«, »Stadt Leipzig«, »Deutscher Kaiser« und »Stadt Bremen«. Das »Dresdner Leben« erinnerte 1925 an die aufregende Zeit: »Hier lockten »Meinholds Säle«, dort »Brauns Hotel« (der heutige Palmengarten) oder das »Trianon« (heute »Volkswohl-)« oder weiter das »Tivoli« ... oder drüben in der Neustadt das schöne »Waldschlösschen« mit seinen prächtigen Festsälen, die in ihrer künstlerischen Gestaltung und mit ihren Kronleuchter-Lichteffekten damals was ganz besonderes



Im Stadtteil Pieschen war das 1883 entstandene Konzert- und Ball-Etablissement »Deutscher Kaiser« in der Leipziger Straße 112 berücht.

waren. Der Dresdner freilich liebte es, gerade Sonntags mehr ländliche Lokale wie den »Sächsischen Prinz« in Altstriesen, die »Goldene Krone« in Strehlen, den »Russen«, den »Wilden Mann« oder das »Schillerschlösschen« in Loschwitz oder »Donaths Neue Welt« mit ihrem »Apenglühen« aufzusuchen. Zur Herbstzeit »beschwipste« man sich im »Deutschen Kaiser« in Pieschen beim Mostfest oder man verdarb sich den Magen mit neubacknen »Käseteichen« im »Elysiun« in Räcknitz. Selbst an Regensontagen waren die ländlichen Lokale voller als in der Stadt, die man lieber am Montag, wenn man seinen Kater austanzen wollte und »blau machte« aufsuchte. Diese Freizügigkeit lockte jede Menge Fremde an die Elbe, manche blieben. Amerikaner, Engländer, Russen gründeten eigene städtische Kolonien, bauten sich sogar Kirchen.

Eine ganze Handwerkerschaft und Luxusindustrie kümmerte sich mittlerweile um Dresdens Tanzende. Haarschneider wurden Friseure, boten Verschönerung durch Ondulation an. Pülverchen für häusliche »Jungbrunnen«-Bäder und Bügeleisen für die Haut verpflanzten den Strahlung faltiger Körperteile. Damit bei »feenhafter Beleuchtung« in Sälen mit großen Lüstern, elektrischen Lichtbögen, blitzendem Parkett, Messing, Marmor, Spiegeln, Säulen mit verzierten Kapitellen, reicher Ausmalung, Engeln und Blumen aus Stuck

keiner aus dem Rahmen fiel, konnte man sich festliche Kleidung ausleihen. Es gab »Anstands-« und »Benimm-« Bücher, Lackschuhe, Straußenfedern, künstliche Haar-teile, reich dekorierte Hüte und Zylinder, Lilienmilch-seife, Parfums, Papierfächer und sogar Liebesperlen mit geheimnisvoller Kraft. Orchester gründeten sich neu. Denn die Zahl der Militär-Kapellen war begrenzt, und nur die exklusivsten Häuser leisteten sich eigene Musiker. Neben den Annoncen von Ballhaus-Besitzern für »Wiener-Walzer-Wettbewerbe«, »Große Reunions-«,



Ball-Annonce für das Lincke'sche Ball um 1910

»Grand Balls«, »Preis-Tanzen« oder »Toiletten-Schau-standen jene von Tanzschulen und »Tanz-Lehr-Institu-turen«.

In Letzteren erlernte man das klassische und moderne Repertoire nebst einer Preise Verhaltensetikette. Außer Polka, Polka-Mazurka, Rheinländer und Tirolienne natürlich den berühmten Wiener Walzer. Mit der Welt-ausstellung 1899 in Paris drängte eine ganz neueartige Tanzmusik mit für Sachsen kaum auszusprechenden Namen aus Amerika nach Europa: Cakewalk und Ragtime! Diesen folgen One- und Two-step, Doppel-boston und Tänze, die gegen jede gute Sitte auch noch nach Tieren benannt sind: Grizzly-Bear, Foxrott oder Fuchsgang, Turky Trot ... Für manch bigott-biederen Bürger schien es wie ein Wink des Himmels, dass wäh-rend des Ersten Weltkriegs Tanzverbot verhängt wurde.

Silvia von Schweden – eine Königin tanzt dem Protokoll davon



Sie schwebte mit kleinem Hofstaat im Linienflieger von Frankfurt ein, bewohnte die 360 Quadratmeter große Kronprinzessuite im Kempinski, und ihr gütiges, sanftes Lächeln verzauberte Dresden – Ihre Majestät Königin Silvia von Schweden war der Stargast der rauschenden Ballnacht 2014. Tausende sächsische Herzen flogen ihr zu: der in Heidelberg geborenen Monarchin mit deutschem Kopf und schwedischer Seele, der Gemahlin von König Carl XVI. Gustav. Einen Mann brachte sie an diesem Abend in den siebenten Himmel: Impresario Hans-Joachim Frey.

Den Impresario sah man den ganzen Abend an der Seite der Königin.



Er spürt bis heute das Gänsehautfeeling jenes atemberaubenden Moments, als die Grand Dame der Hocharistokratie Europas ihm für einen Augenblick ihre Zuneigung schenkte: »Das Protokoll hatte unter sagt, dass Majestät tanzen. Doch sie setzte sich mit ihrer charmanten, liebevollen Art über alle Konventionen hinweg«, schwärmt Frey, und seine braunen Augen glänzen feurig. »Als der Eröffnungswalzer ertönte, breitete die Königin einfach ihre Arme aus und fragte mich, ob ich tanzen wolle. Ich überlegte keinen Wimpernschlag lang und führte sie behutsam aufs Parkett.« Leichtfüßig und mit mädchenhaftem, glücklichem Blick wirbelte Königin Silvia über die Tanzfläche. Es schien, als ob die Uhren 38 Jahre rückwärts liefen, als ob der Tag wiederkehrte, an dem sie ihren König heiratete und ABBA dafür das unsterbliche Lied »Dancing Queen« uraufführte.

Die Wonnen waren damit nicht zu Ende: »Wir schritten gemeinsam auf den Balkon. Unter der mit Apollon und den drei Grazien verzierten Exedra, angesichts jubelnder Massen, erspürt man ein wenig, wie es Papst Franziskus auf dem Petersplatz in Rom ergeht. Königin Silvia stand hier eine Ewigkeit, winkte, genoss das wunderschöne nächtliche Panorama Dresdens.« Weder Botschafter Staffan Carlsson noch Hofdamen oder Adjutant konnten sie trotz niedriger Temperaturen davon abhalten, diese unvergesslichen Eindrücke ganz in Ruhe zu genießen. Unvergessen sind Königin Silvias Dankesworte für den St. Georgs Orden: »Bitte lassen Sie uns alle im Kampf gegen das Böse zusammenstehen!«

Frey: »An diesem weihvollen, fast mystischen Ort spürte ich Größe, Selbstbewusstsein, Warmherzigkeit



»Papa-Feeling« unter der Exedra der Semperoper: Zu Füßen von Königin Silvia jubeln 13000 Dresdner auf dem Theaterplatz.

und Willensstärke ihrer königlichen Welpersönlichkeit. Anders war es hier mit Bundespräsident Christian Wulff. Kurz bevor wir aus der Tür ins Freie treten wollten, ermahnte mich ein Protokollbeamter des Bundespräsidialamtes: »Der Herr Bundespräsident hat getanzt, geschwitzt, er könnte sich erkälten. Achten Sie bitte darauf, dass er nicht zu lange draußen verweilt.« Kaum waren wir auf dem Balkon, sagte Wulff nach einigen Sekunden: »Ich gehe jetzt lieber wieder. Meine Mitarbeiter meinen, ich könnte mich erkälten ...« 2014 war der Ball der großen Namen und Emotionen:

Entertainer Thomas Gottschalk, Sänger Udo Jürgens, Schauspieler Catherine Deneuve, EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso neben der Crème de la Crème aus Adel, Kunst, Kultur, Show, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik waren da. In der Erinnerung bleibt vielleicht Gunther Emmerichs Charity-Bonmot: »Bitte öffnen Sie Ihr Herz und Ihren Geldbeutel, der SemperOpernball geht an die Börse, und zwar an Ihre Börse. Geben Sie das Doppelte von dem, was Sie dachten, das ist immer noch die Hälfte von dem, was wir uns erhofft haben.«

